

Rezension zu: Mia Raitaniemi: Die Beendigung von finnischen und deutschen Telefonaten. Eine interaktionslinguistische, kontrastierende Untersuchung. Frankfurt am Main: Peter Lang 2014

Clelia König

Ein langer Titel hat den Vorteil, alle wichtigen Punkte eines Buches einschließen zu können. So ist es auch in diesem Fall: Mia Raitaniemi präsentiert eine detaillierte Untersuchung von finnischen und deutschen Telefonaten, ihr analytischer Fokus sind die Beendigungsphasen dieser Telefonate, sie wendet die Methoden der interaktionalen Linguistik an und schließt eine kontrastierende Analyse an. So lang dieser Titel auch sein mag, er bereitet den Leser bestens auf das vor, was er im Buch finden wird.

In den ersten Sätzen ihres Vorworts verweist die Autorin darauf, dass die Thematisierung ihres Gegenstandes bei Laien oft Anekdoten über als abweichend empfundene Beendigungen von Telefonaten hervorrufe. Sie folgert daraus, dass es konventionalisierte Regeln der Beendigung geben müsse, die sich interaktionslinguistisch untersuchen lassen. Darüber hinaus ist die Forscherin an den Unterschieden und Ähnlichkeiten zweier Sprachgemeinschaften im Hinblick auf ihren Gegenstand interessiert: der Deutschen und der Finnischen. Ihr Buch erscheint daher im Band 31 der Reihe "Finnische Beiträge zur Germanistik" von Peter Lang.

1. Zur Struktur des Buches

Raitanienis Werk ist nicht gerade kurz: 365 Seiten umfasst ihre interaktionslinguistische, kontrastierende Untersuchung von finnischen und deutschen Beendigungen. Deswegen ist es leserfreundlich, dass die Autorin den Inhalt ihres Buches stark strukturiert in zehn Kapitel, welche aus mehreren kurzen Unterkapiteln bestehen. Eine solche Einteilung hat den Vorteil, dass der Leser immer weiß, wo er ist. Man verliert sich nicht innerhalb eines Unterkapitels und die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel¹ helfen dabei, die wichtigsten Punkte nochmals zusammenzubringen.

Das Buch ist außerdem in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil, "Theoretische Überlegungen zur Beendigung von Telefongesprächen", beinhaltet in erster Linie die Fragestellung und die Begründung der Wahl eines solchen Forschungsobjekts. Außerdem beschreibt die Autorin sehr genau ihre Daten, den Prozess der Datenerhebung und die damit verbundenen ethischen Fragen. Kapitel 3 und 4 sind die längsten dieses Teils. Kapitel 3 widmet sich dem methodisch-theoretischen Ansatz, während Kapitel 4 eine detaillierte Übersicht über die existierende Literatur zur Beendigung von Telefonaten anbietet. Der zweite Teil, "Die sequenzielle Organisation der untersuchten finnischen und deutschen Beendigungen", dient hauptsächlich der Präsentation der Analysen. In Kapitel 5 wird noch einmal auf die Besonderheiten der Beendigung eingegangen und die untersuchten Beendi-

¹ Das gilt für die Kapitel 3-8. Persönlich habe ich es sehr geschätzt, dass Raitaniemi oft am Ende der Unterkapitel auch eine kurze Zusammenfassung anbietet. Sehr nützlich ist diese v.a. in den analytischen Kapiteln 6-8.

gungen werden typologisiert. Die Kapitel 6-8 präsentieren die sehr detaillierten Analysen der Beendigungen, die Raitaniemi in 3 Kategorien eingruppiert: die kompakte Beendigung (Kapitel 6), die komplexe Beendigung (Kapitel 7), und die suspendierte Beendigung (Kapitel 8). Die letzten zwei Kapitel dienen der Zusammenfassung der Ähnlichkeiten und Divergenzen in der Ausführung der Beendigungen in den untersuchten Sprachgemeinschaften (Kapitel 9) und der Diskussion über mögliche weiteren Analysen der Beendigungen (Kapitel 10).

2. Der methodisch-theoretische Ansatz

Schon im ersten Kapitel erklärt Raitaniemi: "[D]ie gewählte interaktions-linguistische Vorgehensweise hat einen gesprächsanalytischen und einen kontrastiven Ansatz" (15). Ihre Analyse verläuft demnach in drei Schritten, wovon die ersten zwei gesprächsanalytischer Natur sind. Der dritte Schritt ist dann kontrastierend. Im Laufe des Buches ist mir jedoch ein Aspekt der Forschungspositionierung aufgefallen, der ein wenig vage geblieben ist.

2.1. Die Frage der Positionierung eigener Forschung

Es ist oft eine schwierige Aufgabe, die eigene Forschung ganz klar innerhalb eines Forschungsansatzes zu positionieren. Insbesondere wenn man alltägliche Konversationen untersucht, kreuzen sich mehrere analytische Ebenen (Sprache und nichtsprachliche Handlungen, linguistische Formen und ihre Funktionen, usw.), die zu unterschiedlichen Forschungsansätzen gehören können. Mein Eindruck ist, dass Raitaniemi die Positionierung ihrer Forschung im Bereich der interaktionalen Linguistik quasi *ex negativo* vollbringt. Die Autorin schreibt (51):

Man kann die programmatische Entstehung der interaktionalen Linguistik als zentralen Lösungsversuch der Sprachwissenschaft ansehen, mögliche Diskrepanzen in der Zusammensetzung von linguistischer Fragestellung und dem ursprünglich soziologischen Hintergrund von conversation analysis / Konversationsanalyse / Gesprächsforschung zu überbrücken. In diesem Sinne versteht sich meine Untersuchung als ein Beitrag zur interaktionalen Linguistik.

Die Autorin versteht ihre Methodik also als der interaktionalen Linguistik zugehörig, weil sie sich nicht direkt (oder nicht nur) mit dem sozialen Charakter linguistischer Handlungen beschäftigt. Allerdings (und ich führe hierzu nur ein Beispiel an) erklärt Raitaniemi auf S. 87:

Für die vorliegende Arbeit ist es interessant, dass die Untersuchung von einzelnen weiteren Bestandteilen der Beendigung scharfe Einsicht in die soziale Struktur sowie in das Management des gesamten Gesprächs bringen kann.

Die Aufmerksamkeit auf die soziale Struktur – also auf den interaktionalen Kontext mitsamt Interaktanten und dem Management ihrer Intersubjektivität – unterstreicht die zentrale Bedeutung der sozialen Handlungen, die während einer jeden Konversation stattfinden. Diese Aufmerksamkeit erinnert an die Beschreibung des Kerngebiets der Ethnomethodologie, wie Harold Garfinkel (1967:vii) es geschrieben hat:

Ethnomethodological studies analyze everyday activities as members' methods for making those same activities visibly-rational-and-reportable-for-all-practical-purposes, i.e., "accountable," as organizations of commonplace everyday activities.

Jede alltägliche Aktivität, darunter also auch die des Telefonierens, unterliegt gewissen "Regeln", die von jedem Individuum mit "gesundem Menschenverstand" verstanden und angewendet werden. Meines Erachtens ist es also von Raitaniemi nicht sehr gut erklärt, warum sie sich vor allem als interaktionale Linguistin und nicht gleichermaßen als Gesprächsanalytikerin sieht. Wie sie oft in ihrem Werk erklärt, ist die Beendigung eines Telefonats ein sehr sensibler Moment, in dem die Pflege der Beziehung zwischen den Teilnehmern vorrangig ist. Außerdem soll die Beendigung so ablaufen, dass das daraus natürlich resultierende Schweigen nicht als abweichend empfunden wird – sondern als normal. Um diese Aspekte zu analysieren, braucht man die Inklusion der Ethnomethoden in die Untersuchung, d.h. der Methoden und Strategien, die die Sprecher anwenden, um ihre Telefonate zu beenden.

Natürlich kann man das auch machen, indem man von einer linguistischen Form startet, wie Kern und Selting (2012:3) auch festhalten:

There are basically two possibilities of starting a study in an interactional linguistic framework. One way is to select a conversational practice or action/activity type as a starting point, and to reconstruct the linguistic devices with which it is methodically accomplished. The second way is to select a specific linguistic structure as a starting point, and to investigate its methodical use and functioning for the accomplishment of verbal actions.

Demnach besteht auch eine andere Möglichkeit, d.h. von einer Handlung/Aktivität auszugehen, und dann die sprachlichen Ressourcen zu analysieren, mit denen man sie verwirklicht und strategisch einsetzt. Das geschieht aber auch nicht durchgängig im Werk von Raitaniemi: Sie wendet nämlich zunächst eine sequentielle Analyse der Beendigungen an, und dann führt sie eine Untersuchung der Turn-Struktur durch. Auf bestimmte linguistische Formen dagegen geht sie nur sehr punktuell ein.² Am Ende ihres Buches erklärt die Autorin (335):

Meine Untersuchung umfasst [...] mehrere Beschreibungsebenen. Dass in meiner Untersuchung der sequenziellen Organisation besonders viel Gewicht beigemessen wurde, hängt vom Betrachtungsobjekt Gesprächsbeendigung ab. [...] Neben der sequenziellen Ebene erstrecken sich die Resultate auf die Beschreibungsebenen des Turns und der Handlung. Dass der Turn mitbetrachtet wurde, ist selbstverständlich, weil er die Grundeinheit der gesprochenen Interaktion ist. Dass die Handlungsebene mit betrachtet wurde, erklärt sich wiederum dadurch, dass die Strukturen immer auch Funktionen tragen, und diese mit beschrieben werden müssen.

Man muss sagen, dass die Analysen an sich sehr rigoros sind und all diese analytischen Ebenen einschließen, wie die Autorin es auch betont. Es wäre nicht nötig gewesen, dass Raitaniemi sich explizit entweder der Interaktionslinguistik oder

² Das ist z.B. der Fall im Unterkapitel 8.1.5, in dem sie das finnische Lexem *mutta* näher analysiert, oder im Unterkapitel 8.2.4, in dem sie die namentliche Anrede in den deutschen Beendigungen untersucht. Natürlich muss sich eine interaktionale Analyse nicht auf einzelne Lexeme konzentrieren: Ein Vorteil in Raitaniemis Werk ist, dass sie in ihren Untersuchungen auch linguistische Terminologie verwendet. Dieser Aspekt ist in der Positionierung ihres Forschungsansatzes nicht zu unterschätzen, weil die Verwendung dieser Terminologie im Bereich der interaktionalen Linguistik üblicher ist als in konversationsanalytischen Studien.

der Konversationsanalyse zuordnet. *De facto* wendet sie überwiegend gesprächsanalytische Methoden³ an; sie verweist aber auch auf die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Interaktionslinguistik als für sie notwendigen Hintergrund. Damit zeigt sie ihre Kenntnisse über die aktuelle Forschungslandschaft und dass sie die in interaktionslinguistischen Ansätzen hinzukommende linguistische Orientierung begrüßt und deren Ergebnisse reflektiert und einbezieht. Eine genauere Explikation der Unterschiede der Ansätze hätte ihrer Positionierung jedoch geholfen.

2.2. Die kontrastierende Untersuchung

In diesem Punkt zeigt Raitaniemi meiner Meinung nach die größte Stärke ihrer Arbeit. Die Präsentation der existierenden Literatur über die Beendigung eines Telefonats in den Kapiteln 3 und 4 zeigt deutlich, dass, wenn überhaupt Vergleichsversuche gemacht worden sind, dann nur sporadisch und nicht besonders gut begründet. Auf der Basis einer umfangreichen und genauen Literaturrecherche kommt die Autorin zu dem Schluss, dass ein kontrastierender Ansatz in den existierenden Analysen nicht wirklich zu finden ist. In der Tat können sich viele Studien nicht vom "Minimalschema" der Beendigung eines Telefonats lösen, wie es von Schegloff und Sacks (1973) vorgeschlagen wurde.⁴ Nur selten hat man versucht, dieses Schema herauszufordern, wie die Studie von Placencia (1997), die das Minimalschema als die von ihr gefundenen Variationen nicht ausreichend abdeckend ansieht. Für Raitaniemi zeigt sich in dieser Schlussfolgerung aber zugleich ein Problem an den verschiedenen Basen (verbunden mit Forschungsobjekt und -ziel) konversationsanalytischer und kontrastiver Ansätze (52):

Während Schegloff und Sacks ein Modell für nur die grundlegendsten Handlungen der angloamerikanischen Beendigung darstellen wollen, ist Placencia wiederum bemüht, den Reichtum an Variation in der ecuadorianisch-spanischen Beendigung wiederzugeben.

Das Problem ist der Autorin zufolge Folgendes: Man hat versucht, mit dem Fundament eines Forschungsansatzes (der Konversationsanalyse) eine andere Art Untersuchung durchzuführen (eine kontrastierende Untersuchung) und hat aber dabei die grundsätzlich verschiedenen Zielsetzungen nicht genügend reflektiert.

Raitaniemi verweist aber auch darauf, dass man sich auch im Bereich der Konversationsanalyse mit diesem Problem beschäftigt und ten Have (2002) eine mögliche, aus ihrer Sicht vielversprechende Lösung vorgeschlagen hat. Ten Have hat die Aufmerksamkeit der Forscher auf die verschiedenen Kontextebenen gelenkt, die in einem Gespräch eingeschlossen sind. Er nennt sie Projekte, und zwar das lokale Projekt (individuelle Situation und Beziehung zwischen Teilnehmern), das kulturelle Projekt (die Konventionen einer Gemeinschaft) und das historische Projekt (die diachronische Perspektive über das Gespräch) (53). Außerdem weist

³ Die Sequenzanalysen werden von ihr auch gesprächsanalytisch genannt; erst zusammen mit der kontrastiven Ebene ergeben sie einen interaktionslinguistischen Ansatz (340).

⁴ Wie Raitaniemi auch kurz erklärt, besteht das Minimalschema hauptsächlich aus zwei Sequenzen. In einer ersten Sequenz wird die Beendigung angeboten und akzeptiert und darauf folgt die Sequenz der Schlussgrüße. Auf S. 73-74 bietet die Autorin die Analyse eines Beispiels mit einem solchen Sequenzpaar (Minimalschema).

ten Have jedem Projekt einen anderen Forschungsgegenstand zu, denn der Forscher kann als Ziel die Darstellung der Praktiken, die Musterbeschreibung oder eine holistische Rekonstruktion der Änderungen über die Zeit haben.

Wenn man diese drei Ebenen unterscheidet, kann man auch den eigenen Forschungsgegenstand besser definieren, so wie die Autorin es auch tut(54):

Das Hauptziel der gegenwärtigen Untersuchung bildet die zweite der Aufgaben von ten Have. Das ist die Musterbeschreibung. Das erstgenannte Ziel – Darstellung der Praktiken – wird hier als ein mittleres Ziel gesetzt. Als Hauptziel gilt, die Vielfalt der Muster in den gewählten Datensets zu beschreiben.

Damit macht die Autorin sehr deutlich, welche Ziele ihre Forschung hat und in welcher Hierarchie sie sich befinden. Zum Schluss kulminiert die Präsentation des kontrastierenden Teils ihres Forschungsansatzes im Kapitel 5.3 (Ein kontrastiver Beschreibungsansatz). Hier veranschaulicht Raitaniemi ihre Untersuchungsschritte (eine Voranalyse, eine sequenzielle Analyse und eine kontrastierende Analyse) und gibt genaue Informationen zu den einzelnen Untersuchungsschritten, die sie in jeder analytischen Phase gemacht hat. Diese Klarheit findet der Leser in den analytischen Kapiteln wieder.

3. Die Analysen

Die Kapitel 6 bis 8 widmen sich den Untersuchungen der Telefonate. Raitaniemi verfügt über 25 Telefonate und dementsprechend über 25 Beendigungen – 12 sind deutsche und 13 sind finnische Telefonate.⁵ Die Daten wurden zwischen September und Dezember 1999 in Turku und zwischen Januar und März 2000 in Göttingen aufgenommen. Sie sind komplett transkribiert worden, wobei nur die Beendigungen nach GAT feintranskribiert⁶ worden sind. Die restlichen Gesprächsteile sind nur grob transkribiert worden. Im Gegensatz zur existierenden Literatur, welche hauptsächlich geschäftliche Telefonate analysiert und kontrastiert hat (Liefländer-Koistinen/Neuendorff 1989; Neuendorff 1992), hat Raitaniemi Telefonate unter Bekannten aufgenommen. Es handelt sich um Studierende, die mit Bekannten, Freunden und Verwandten reden. Darüber hinaus haben diese eine inhaltliche Gemeinsamkeit (23):

Trotz der zeitlichen Variation haben die gewählten Telefonate ein einheitliches Charakteristikum: Es handelt sich um Telefonate, die eine Bitte um Auskunft oder eine andere Anfrage als Ausgangspunkt haben.

Wie die Autorin erklärt, ist es sehr unwahrscheinlich, dass ein Telefonat, das mit einer solchen Anfrage anfängt, nicht konventionell abgeschlossen oder abrupt unterbrochen wird – es sei denn, etwas findet in der außersprachlichen Umgebung statt. Tatsächlich beinhalten alle analysierten Telefonate eine Beendigung. Raitaniemi hat ein eigenes Modell für deren Analyse entwickelt.

⁵ Die Autorin hat 13 finnische Telefonate, weil in einem Gespräch zunächst die Ehefrauen unter sich und dann die Ehemänner unter sich geredet haben. Da diese zwei Gespräche zeitlich aufeinanderfolgen, thematisch aber voneinander zu trennen sind, hat Raitaniemi zwei Telefonate aufgelistet (Fi 6 und Fi 7, zweiteiliges Telefonat).

⁶ Genauere Erklärungen über die Wahl der Transkriptionskonventionen bietet die Autorin im Unterkapitel 2.3 an.

3.1. Sortieren der Beendigungen nach ihrer Komplexität

Dieses eigene Modell für die Analyse der Beendigungen ergab sich, nachdem klar war, dass das Minimalschema von Schegloff/Sacks (1973) für eine kontrastive Untersuchung nicht ausreichend ist. In der Folge konzentrierte Raitaniemi sich auf eine detaillierte eigene Analyse ihrer Daten. Als erstes stellte sie fest, dass es sowohl sehr lange als auch sehr kurze Beendigungen gab, und zwar in jeder Sprachgemeinschaft. Nach einer Voranalyse hat Raitaniemi ein Konzept der Komplexität für ihre Daten entwickelt. Als Grobschema für die Beendigung hat Raitaniemi das Folgende gefunden: Einleitungssequenz, Vereinbarungssequenz und Schlussgrußsequenz (125). Um die Komplexität dann zu definieren, hat sich die Autorin zunächst auf die Vereinbarungssequenzen⁷ fokussiert. Damit konnte sie den ersten Unterschied zwischen kompakter und komplexer Beendigung festlegen (129):

1. Kompakte Abläufe der Beendigungsphase ohne inhaltliche Erweiterung von Vereinbarungssequenzen
2. komplexere Abläufe der Beendigungsphase, in denen der Inhalt der früheren Gesprächsthemen modifiziert oder ergänzt wird.

Es kann aber passieren, dass sich die Interaktanten schon in der Beendigungsphase befinden bzw. dass sie die Beendigung schon initiiert haben, wenn neue Themen eingeführt werden. Die Beendigung wird dann suspendiert, bis sie wieder aufgenommen werden kann. Raitaniemi zitiert eine Analyse von Selting (2007), welche auf eine längere Beendigungsphase fokussiert. Daher entscheidet sich Raitaniemi dafür, eine dritte analytische Kategorie einzuführen (130):

3. suspendierte Beendigungsphasen, die durch weitere Gesprächsthemen unterbrochen werden, um später wieder aufgenommen zu werden.

Auf der Basis dieser Kategorisierung hat Raitaniemi ihre Telefonate gruppiert. Die finnischen Telefonate weisen 4 kompakte, 4 komplexe und 5 suspendierte Beendigungen auf. Die deutschen Telefonate weisen 5 kompakte, 5 komplexe und 2 suspendierte Beendigungen auf. Diese erste Einteilung zeigt, dass die deutschen Beendigungen eher dadurch gekennzeichnet sind, dass sie relativ schnell zu Ende geführt werden, ohne dass sich dazwischen irgendetwas ergibt.⁸

3.2. Die Analyse der Beendigungen

Die analytischen Kapitel bestehen jeweils aus drei Teilen: einer Untersuchung der finnischen Telefonate, einer Untersuchung der deutschen Telefonate und einer kontrastierenden Untersuchung, welche die Ähnlichkeiten und Unterschiede beider Sprachgemeinschaften hervorhebt. Das Wiederverwenden dieser Gliederung in jedem analytischen Kapitel hilft sehr, sich zu orientieren. Es ist außerdem hilfreich, dass nach jedem Transkript eine Tabelle zu finden ist, welche die Turns der

⁷ Mit einem Beispiel auf den Seiten 125-126 veranschaulicht Raitaniemi ihr Konzept der Vereinbarungssequenz: "[g]emeint sind wieder aufgenommene Vereinbarungen, in denen keine routinemäßige Ratifizierung der Vereinbarung folgt, sondern ein neuer Aspekt ins Bild rückt und die Vereinbarung inhaltlich modifiziert".

⁸ Für die detailliertere Analyse wendet Raitaniemi die interaktionslinguistischen Beschreibungsebenen von Selting/Couper-Kuhlen (2000) an (134).

soeben analysierten Beendigung, gekoppelt mit ihrer Funktion in dieser Phase des Telefonats, zeigt.

Da die Autorin einen klaren *bottom-up* Forschungsansatzes anwendet, sind die drei Untersuchungskapitel nicht gleich aufgebaut.⁹ Die Unterschiede in der Strukturierung der Kapitel sind allerdings nicht zu kritisieren, denn sie zeigen, dass die Forscherin konsequent mit den Methoden der Konversationsanalyse / Gesprächsforschung gearbeitet hat. Demnach können die Analysen jeweils verschiedene Facetten in den Daten hervorheben, denn der Forscher bindet sich vor der Analyse nicht an einen bestimmten Aspekt, sondern lässt die Daten "für sich sprechen" (vgl. *unmotivated looking*, Psathas 1995). Daher müssen sich die inhaltlichen Teile der Kapitel nach den Daten richten, und nicht umgekehrt. Außerdem wird jeder Teil des Kapitels mit einer Zusammenfassung abgeschlossen, welche die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammenführt.

In Kapitel 6 ist der analytische Fokus auf die kompakte Beendigung gerichtet. Diese Beendigungen zeigen Ähnlichkeiten in den beiden Sprachgemeinschaften bezüglich ihrer sequenziellen Struktur. Alle Beendigungen bestehen aus drei Sequenzen (Einleitungssequenz, wiederaufgenommenen Vereinbarungen und Schlussgrußsequenz). Der Übergang in die Beendigung und die grammatisch-lexikalischen und prosodischen Merkmale ähneln sich: Raitaniemi findet in beiden Datensets eine ähnliche Partikel-Benutzung und die Verwendung von Echo-Paarsequenzen. Die Unterschiede sind in der Ratifizierung der Beendigungseinleitung zu finden, welche in den finnischen Telefonaten zügiger gegeben wird (226). Außerdem ist die Vereinbarungssequenz in den finnischen Daten früher positioniert als in den deutschen Daten.

Kapitel 7 widmet sich den längeren Beendigungen. In diesem Fall sind die Unterschiede und die Variation in den Daten am auffälligsten. Raitaniemi findet zwei große Unterschiede. Erstens ist die Struktur der Extension anders (die finnischen Daten weisen mehr Turns auf als die deutschen und die Extensionen in den finnischen Beendigungen können mehrere sein, während die deutschen Beendigungen nur eine Extensionssequenz beinhalten). Zweitens ist der Inhalt der Extension selbst sehr unterschiedlich (die finnischen Extensionen beschäftigen sich mit der Thematisierung der Vereinbarung, während die deutschen Daten eine größere Themenvielfalt aufweisen).

Kapitel 8 präsentiert die suspendierten Beendigungen. Diese zeichnen sich durch viele Ähnlichkeiten aus: Die Position und der Inhalt der Suspension variieren frei, die erneute Beendigungsphase verlangt eine Kooperation beider Teilnehmer und ist prosodisch durch einen hohen Ansatz markiert. Es sind dann eher linguistische Merkmale, die in beiden Datensets differieren. In den deutschen Daten wurde eine Anrede eingesetzt, um sowohl in die Suspendierung als auch in die wiederaufgenommene Beendigung überzugehen. In den finnischen Daten

⁹ Z.B. findet der Leser in Kapitel 6 für die finnischen Telefonate zunächst ein Beispiel einer Beendigung (6.1.1), dann die Untersuchungen zu der wiederaufgenommenen Vereinbarungssequenz als Mittel der Beendigungseinleitung (6.1.2) und letztlich die Analyse der Schlussgrußsequenz (6.1.3). Für die deutschen Beendigungen gibt es mehr Unterkapitel. Am Anfang wird die sehr kompakte Beendigung vorgestellt (6.2.1), dann die Untersuchung zu den Fällen einer frühen potenziellen Signalisierung der Beendigungsabsicht (6.2.2), danach kommt die Analyse eines "etwas lockeren aufgebauten kompakten Beendigungsablaufs" (6.2.3, 192). Raitaniemi präsentiert dann die routinierte Wiederaufnahme der Vereinbarung (6.2.4) und am Ende das Überlappen in der letzten Sequenz (6.2.5).

"wurde die Dialogpartikel *mut(ta)* für den Einstieg sowohl in die suspendierende als auch in die erneute Beendigung eingesetzt" (319).

4. Schlussfolgerungen

Zum Schluss meiner Rezension möchte ich zunächst die kontrastierende Analyse Raitaniemis zusammenfassen und beziehe mich dafür auf ihre Kapitel 9 und 10. Beenden werde ich die Rezension dann mit einem globaleren Kommentar zu der Untersuchung.

4.1. Kontrastieren im Bereich der interaktionalen Linguistik

Mia Raitaniemi hat gezeigt, wie man eine fundierte und gut strukturierte kontrastierende Analyse im Bereich der interaktionalen Linguistik erstellt. Zunächst hat die Autorin die Daten beider Sprachgemeinschaften separat analysiert. Die Ergebnisse wurden dann miteinander verglichen, um Ähnlichkeiten und Divergenzen zu finden. Das Hauptziel der Musterbeschreibung wird damit auf jeden Fall getroffen. Raitaniemis Werk zeigt im Detail, welche Abläufe die finnischen und die deutsche Beendigungen haben, indem sie diese in drei Kategorien gliedert. Diese Gliederung wird auf der Basis ihres Komplexitätsgrades gemacht. Wie die Autorin selbst erklärt, ist ein solches analytische Modell neu im Forschungsfeld der interaktionalen Linguistik (333):

Ich habe dieses erweiterte Modell zusammengestellt, weil in der kontrastiven Interaktionslinguistik der Bedarf für ein Inventar interaktionslinguistischer Beschreibungskategorien besteht.

Raitaniemi hatte sich mit diesem Problem schon zuvor beschäftigt, und zwar mit ihrem Aufsatz aus dem Jahr 2006. Diese neue umfassende Arbeit bietet allerdings eine tiefere Einsicht in die Beendigungsphase der Telefonate und schließt vor allem drei analytische Ebenen ein: Sequenzen, Turns und Handlungen. Die Analysen sind daher sehr reich an Details und basieren auf einer sehr guten Kenntnis der existierenden Literatur über die Beendigungsphasen im Gespräch.

4.2. Eine gelungene Untersuchung

Zum Schluss möchte ich auf zwei Aspekte dieser Arbeit näher eingehen, welche für mich die Neuheiten des Buches darstellen.

Zunächst möchte ich nochmals unterstreichen, dass die kontrastierende Analyse der finnischen und deutschen Beendigungen meines Erachtens gelungen ist. Die Autorin setzt eine stimmige Untersuchungsmethodik ein, die ihr erlaubt, klare und gut strukturierte Datenbeschreibungen vorzunehmen. Diese Klarheit sieht man in den sehr gut organisierten analytischen Kapiteln des Buches. Die Analysen werden anhand von Zusammenfassungen und Tabellen noch klarer dargestellt und der Leser hat es einfach, alle darin enthaltenen Details im Kopf zu bewahren. Raitaniemi schafft es auch, ein bereits existierendes interaktionslinguistisches Untersuchungsmodell (Selting/Couper-Kuhlen 2000) an bestimmten Punkten zu ergänzen bzw. zu erweitern. Obwohl die linguistischen Betrachtungen, meiner

Meinung nach, in den sehr detaillierten Untersuchungen relativ gering bleiben, kann sich Raitaniemi an der existierenden interaktionslinguistischen Literatur orientieren und ihren Beitrag leisten.

Der zweite Punkt, der für mich eine Neuigkeit bringt, ist die Natur der Daten. Zum einen stammen die untersuchten Telefonate aus zwei Sprachgemeinschaften, welche zuvor im Hinblick auf den Gegenstand wenig erforscht waren – die finnische und die deutsche. Wie die Autorin auch erklärt, bezieht sich der Großteil der Literatur auf englischen Daten. Zum anderen sind diese Telefonate unter bekannten Personen durchgeführt worden. Dieser Aspekt ist neu in der Literatur, weil bislang hauptsächlich geschäftliche Telefongespräche untersucht worden sind. Diese Gespräche haben im Vergleich zu privaten Gesprächen einen anderen Ablauf. Raitaniemis Werk bringt die Bedeutung der Herstellung von Intersubjektivität in einem sensiblen interaktionalen Kontext (der Beendigungsphase) ans Licht. Am Ende des Gesprächs nimmt die Koordination der Teilnehmer an Bedeutung zu, denn sie müssen sich in Einklang bringen und gemeinsam das Ende des Gesprächs gestalten. Raitaniemis Analysen zeigen, wie der Forscher Indizien dieser Koordination in den Sequenzen, Turns und Handlungen der Teilnehmer findet. Darüber hinaus deuten auch das Recyclen sprachlicher Formen und Strukturen und die Echo-Paarsequenzen darauf hin, dass die Interaktanten denselben interaktionalen Weg eingeschlagen haben.

Schließlich zeigt die Untersuchung auch, dass es auch lohnend ist, reine Audiodateien wie die untersuchten Telefonate (und nicht nur Videodateien) unter die Lupe zu nehmen und sie in ihren verschiedenen Teilen detailliert zu analysieren. Wie die Autorin auch erklärt, sind ihre Resultate in der derzeitigen Form und im derzeitigen Umfang vielleicht nicht generalisierbar. Sie bilden aber gewiss eine gute Basis, um mehr solcher Daten zu untersuchen, Kollektionen zu bilden und dann generellere Schlussfolgerungen zu ziehen.

5. Literatur

- Garfinkel, Harold (1984 [1967]): *Studies in Ethnomethodology*. Cambridge: Blackwell Publishing.
- Kern, Friederike / Selting, Margret (2012): *Conversation Analysis and Interactional Linguistics*. *The Encyclopedia of Applied Linguistics*.
- Liefländer-Koistinen, Luise / Neuendorff, Dagmar (1989): *Making phone calls in German and Finnish: actual calls and those presented in elementary textbooks for foreigners*. In: Niemi, Juessi (Hg.), *Papers from the 11th scandinavian conference of linguistics*. Joensuu, 368-384.
- Neuendorff, Dagmar (1992): *Asking for information. Interactional differences between the endings of Finnish and German phone calls*. In: *AFinLa Serie 50*, 297-308.
- Placencia, María E. (1997): *Opening up closings – the Ecuadorian way*. In: *Text 17 (1)*, 53-81.
- Psathas, George (1995): *Conversation Anylysis: the study of talk-in-interaction*. Boston: Sage Publications.
- Raitaniemi, Mia (2006). *Gesprochenes Finnisch und gesprochenes Deutsch – Kritischer Forschungsüberblick*. In: Suomela-Salmi, Eija / Dervin, Fred (Hgg.), *Intercultural communication and education. Finnish perspectives*. Communica-

- tion et éducation interculturelles. Perspectives finlandaises. Bern: Transversales 18, 55-68.
- Schegloff, Emanuel A. / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8 (4), 289-327.
- Selting, Margret (2007). Beendigung(en) als interaktive Leistung. In: Hausendorf, Heiko (Hg.), *Gespräch als Prozess. Linguistische Aspekte der Zeitlichkeit verbaler Interaktion*. Tübingen: Narr, 307-338.
- Selting, Margret / Couper-Kuhlen, Elizabeth (2000): Argumente für die Entwicklung einer 'interaktionalen Linguistik'. In: *Gesprächsforschung* 1, 76-95.
- ten Have, Paul (2002): Comparing telephone call openings: theoretical and methodological reflections. In: Kang Kwong, Luke / Theodossia-Soula, Pavlidou (Hgg.), *Telephone Calls. Unity and diversity in conversational structure across languages and cultures*. Amsterdam/New York: John Benjamins Publishing Company, 223-248.

Clelia König
Université de Neuchâtel
Centre de Linguistique Appliquée
Rue Pierre-à-Mazel 7
CH-2000 Neuchâtel
clelia.koenig@unine.ch

Veröffentlicht am 29.7.2015

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.